המזכיר

Preis des Jahrgangs (sechs Nummern) Ein Thaler 10 Sgr.

הראשנות הנה באו וחדשות אני מגיד

Zu bestellen bei allen Buchhandl. oder Postanstalten

No. 42.

(VII. Jahrgang.)

HEBRÆISCHE BIBLIOGRAPHIE.

Blätter für neuere und ältere Literatur des Judenthums.

Redigirt von **Dr. M. Steinschneider.**

Verlag von **A. Asher & Co. in Berlin.**

1864. ***November — December.*** תרכ"ה

Die in dieser Bibliographie angezeigten Bücher sind von **A. Asher & Co.** zu beziehen. Offerten von antiquar. Büchern und Manuscripten sind denselben stets willkommen. Alle dieses Blatt betreffenden Zusendungen von Drucksachen erbitten wir uns an die Adresse der Buchhandlung unter Kreuzband *franco* oder durch Buchhändlergelegenheit über Leipzig.

☞ *Die geehrten Abonnenten werden um ausdrückliche und möglichst frühe Bestellung des VIII. Jahrgangs ersucht.*

Die Buchhandlung A. Asher & Co.

1. Bibliographie.

I. Periodische Literatur.

בקורת העתים ראה זה חדש בתבל . . . גם היא תשחק שפה עבריה להתפוכות הזמן תשחק ולהבל . . . העלין הללו יוצאין לאור מידי יום ביומו חוץ מימים שאין אומרים בהם הלל ומוסף ראש חדש.

„*Bikkoreth haittim* eine Monatschrift zur Unterhaltung und Belehrung unter Verantwortlichkeit her. v. Rabb. **B. Fischer.**" I. Jahrgang N. 1 Monat Elul. hoch 4. *Leipzig*, M. Schäfer 1864. (Abonnem. 1 Thl. pro Semester). [671]

[Zu den vielfachen Carricaturen, welche die hebr. Literatur unserer Zeit darbietet, fehlte eben nur noch ein hebr. Kladderadatsch!]

JAHRBUCH FÜR ISRAELITEN auf das Jahr 5625-1865. 22. Jahrg. Von **J. K. Buchner.** Enthält: Wissensch. u. schönw. Arbeiten u. s. w. und eine Familienchronik oder Tabellen zum Notiren u. s. w. und einen 150jähr. Kalender. 8. *Leipzig*, Fritzsche 1864. (XVI, 128 S. und Tabellen; ½ Thlr.) [672]

[Enthält u. A. die Fortsetzung der Geschichte und Lage der Juden in Frankfurt (s. vor. J. n. 188), Geschichte der dortigen Realschule von S. Stern.]

Herrn Dr. Wiener

II. Einzelschriften.

אוצר השרשים כולל שרשי הלשון העבריה עם פתרון הוראותיהם והעתקתם מלשון אל לשון אצרו הח׳ יהודה ליב בן זאב ז״ל. ונלוו אליו בפעם הרביעית גם השרשים בלשון ארמית ושמות האנשים והמקומות גם נוספות והיקונים מאת הח׳ מאיר הלוי לעטערים. ג״ח. וויען, תרכ״ג. 8.

„*Ozar Haschoraschim* hebr.-deutsches u. deutsch-hebr. Wörterb. über das A. T. v. **J. L Bensew.** IV. Aufl., verm. u. verbess v. *M. Letteris.*“ 3 Th. 8. *Wien*, Knöpfelmacher 1863. (13 unp., 348, 408, 352 Bl.) [673]

[Alles Deutsche ist mit deutschen Lettern gedruckt.]

בן אבויה שיר על משובת חיי אלישע בן אבויה אשר הלך בנפלאות ממנו בחקרי לבו ויתמכר לשאול ולשטן המשחית מאת מאיר הלוי לעטערים. עם מבוא והערות שונות.

[*Ben Abuja*] „Goethes Faust, eine Tragödie in einer hebr. Umdichtung von Dr. **Max Letteris.** Nebst erläut. Anmerk.“ 8. *Wien*, Verl. des Vf. (J. Schlossberg's Buchh. Comm.) 1865. (XV, 232 S.) [674]

[Der als hebr. Stylist berühmte Vf. weist auf seine früheren Bearbeitungen ähnlicher Art hin, und stellt den richtigen Grundsatz auf, dass fremde Stoffe nicht zu übersetzen, sondern umzudichten sind. Wenn er aber auf seine Bearbeitung von Athalie und Esther hinweist, so war dort der Stoff ein jüdisch-nationaler, die fremde Bearbeitung keine an sich widerstrebende. Im Faust wird der Abweg des Denkens in einem bösen Princip personificirt; dieses „sich dem Satan Verkaufen“ (S. IX (ויתמכר לכל חטא ופשע ולשטן המשחית) ist eine von dem Judenthum stets mit aller Energie bekämpfte Anschauung, die nie der hebr. Poesie einen gefügigen Stoff darbieten wird, und Ben Abuja ist nichts weniger als ein Faust. So mag denn das Buch ein Kunststück sein: wir wünschen, dass der Vf. sein Talent angemessern Stoffen zuwende.]

ברייתא דשמואל הקטן, הנמצא בכ״י בארץ ישמאעל (*sic!*) והובא לבית הדפוס פה פראנקפורט דמיין. ע״י הרבני מ״ה אליהו כהן מלובראניק אשר נתן לי מבני הב׳ שמואל שלמה בפארים ומוגה אות באות כמו שנדפס בסאלוניקי (עם מסכת גן עדן וגהינם). שנת תרכ״ג לפ״ק.

Boraita des Samuel nach der Ausgabe Salonichi. 8. *Frankfurt a. M.* 1863. (32 S.) [675]

[Der vorliegende, äusserlich gefällige Nachdruck der von Nathan Amram aufgefundenen Boraita, die zweimal [1]) in Salonichi כתר״א aufgelegt wurde, ist wohl nichts weniger als correct, da sogar im Titelblatte u. in der Vorrede des ersten Herausgebers Druckfehler stehen, die wohl leicht zu verbessern sind. Ueber die Boraita hat Zunz (HB. 1862) ausführlich gehandelt. Dem מסכת גן עדן ist aus einer HS. ein 2. Kap. שערי ג״ע פ״ב beigegeben, das bei Jellinek בה״מ II. 52, III. 131 sich nicht findet. Uebrigens ist das 1. Kap. nach ראשית חכמה abgedruckt ohne Benutzung des Jalkut Genesis § 20, wo bereits dieser kleine Traktat und viel correcter sich findet. Die in der Vorr. angeführten Piecen: הורת ולידת דוד מלכנו וכו׳ fehlen auch hier.] (*D. O-m.*)

מחזה מול מחזה כולל בקרבו מספר (ריא שילדערונג) ימי פור ילדותי השקול כד בכד את תהלוכות ימינו פה בערבות החיים. [המחברת הזאת היא מעשה ידי **א׳ מ״ן** נ״פלא **דו״ד כ״ל** משכילי עיר ווילנא.] הוצאתיה לאור אני ה׳ד׳ס׳. ווארשא, תרכ״א. 8.

---

[1]) [Ich kenne nur Eine solche Ausgabe. *St.*]

Machse mul Machse eine Schilderung des Purimfestes in den Jugendtagen des Vf. [... **b. Noach**]. 8. *Warschau*, A. Bamberg 1861. (unpag.) [676]

[Der Vf. hat sich viele Mühe gegeben, seinen Namen zu verhüllen und doch anzudeuten. Das Büchlein ist aber nicht bedeutend genug, um sich darüber den Kopf zu zerbrechen.]

סדר תפלת יעקב עם כל הדינים הכתובים בספר דרך החיים עם נוספות רבות והלכות שלמות שלא באו בספר ההוא, וענינים יקרים ממצות התורה וכו׳ הכל נערך במחברת כלשון צחה ובשפה ברורה מאת מוהר״ר אייזיק הירש וויים ונקראה בשם ארח לצדיק. הוצאה שניה. וויען, תרכ״א. 8.

Seder Tefillat Jakob nebst Beigabe *Orach La-Zaddik* v. **Ig. Weiss.** 2. Aufl. 8. *Wien*, Schlossberg 1861. [677]

[Die aus 68 S. bestehende Beigabe ארח לצדיק hat, kaum die Presse verlassend, in Lemberg einen Drucker gefunden, der dieselbe in einer starken Auflage nachdruckte. Doch auch in andern Kronländern fand der Siddur starke Verbreitung, so dass in kurzer Zeit zwei Auflagen gänzlich vergriffen wurden. Vgl. die Recension in *A. Z. d. J.* 1861 N. 9.] (*D. O-m.*)

BUIJN. Ueber die Kartographie von Palästina, übersetzt von **J. Müller.** 8. *Berlin* 1859. [678]

COHN, ABR. JAK. und ABR. DINKELSPIEL. Erzählungen der h. Schrift für Israeliten. Zum Schul- und Privatgebr. 3. verm. und verb. Aufl. 8. *Barmen* u. *Leipzig*, W. Langewiesche 1864. (XVI, 247 S., ½ Thlr.) [679]

[Gegen die früheren Aufl. um das Buch Tobias und die Sprüche Sirach's vermehrt; sehr schlechtes Papier.] (*M. Kg.*)

FELSENTHAL, B. Zwei Reden, gehalten am Vorab. u. Morg. d. Neujahrsfestes 5625 im Tempel der Ziongemeinde zu Chicago. 8. *Chicago*, Dr. v. M. Hoffmann 1864. (30 S.) [680]

[Die erste Rede wurde bei Einweihung eines neuen Tempels einer neu gegründeten Gemeinde vorgetragen. Der Vf. ist seit 3 Jahren Prediger der Sinaigemeinde, steht auf dem Standpunkt, den man gewöhnlich durch „Reform" bezeichnet, und gehört nach Sprache und Form zu den bessern Rednern.] (*-r.*)

GEIGER, A. Das Judenthum und seine Geschichte. In zwölf Vorlesungen. Nebst einem Anh. Ein Blick auf die neuesten Bearb. des Lebens Jesu. 8. *Breslau*, Schletter 1864. (X, 181 S.) [681]

[Verschiedene Umstände vindiciren diesem Buche besondere Aufmerksamkeit. Der Vf. gehört bekanntlich zu den gelehrtesten Theologen, ist beinahe der einzige solche Vertreter einer entschieden freisinnigen Richtung, und fasst hier die Resultate langjähriger Studien in der populären Form wirklich gehaltener Vorträge zusammen. Das gerechte Bedenken, seine neuen Ansichten, die zum Theil noch äusserst wenig Anhänger gefunden, als Thatsachen zu erzählen, kam erst, als ihm das stenographirte Manuscript vorlag (S. VI). Anderseits benutzt er Altes und Neues zu einer Characteristik und Entwickelung des Judenthums, welche in vielen Einzelnheiten die gemeintschaftliche Anschauung aller Denkenden unter den Juden repraesentirt. Seine Vortragsweise ist meist lebhaft und von einem wahrhaften Pathos dictirt. Den allgemeinsten Anklang wird wahrscheinlich n. 4 finden, wo die sittliche Wirkung des Judenthums an einzelnen Momenten (Nationalität, Sklaverei, Frauen) zur Anschauung gebracht wird, — zusammengenommen mit der Kritik der Sprüche des N. T., in welchen auch Männer wie Strauss den sittlichen Fortschritt des Christenthums erkennen wollen (S. 166 ff.). —

Die wissenschaftliche Bedeutung dieses Buches wird nicht davon abhängen, ob irgend eine Einzelnheit weniger genau wiedergegeben ist,[1]) sondern von der Grundanschauung und dem Resultate. Zur Verständigung darüber mögen folgende Betrachtungen dienen. Wir übergehen den einleitenden Vortrag über das Wesen der Religion, in welcher der rohe Materialismus in der Naturwissenschaft mit bekannten Argumenten bekämpft wird, wie in n. 2 selbst zugestanden ist. G. unterscheidet Religion von Philosophie in sehr treffenden Zügen, erstere ist u. A. die allgemeine Anziehungskraft des Geistes. Er stellt die Gottesbegriffe der alten Culturvölker denen der Juden gegenüber. Die Erscheinung des Judenthums ist ein weltgeschichtliches Räthsel, und nur eine räthselhafte Bezeichnung schickt sich dafür. — Man hatte stets für gewisse Räthsel einen wissenschaftlichen ***Deus ex machina***. Galt es im Mittelalter, physische Unbegreiflichkeiten durch eine Analogie zu beglaubigen, so war die Anziehung des Magnets zur Hand, man kannte sogar alle Arten von Magnet (s. HB. VI, 94). Bei Strauss wurde der Gottessohn zum Genie, und Renan erfand ein semitisches Talent für den Monotheismus (vgl. HB. II, S. 16 n. 863). G. giebt eine ganze Seite (31) Synonymik von Talent und Genie,[2]) um die Offenbarung unter letzteren Begriff zu bringen. Die Religion des Judenthums ist die neue Welt des Columbus, das Weltsystem des Copernicus u. s. w., aber die „Genialität" der Offenbarung wird nicht etwa einem Individuum, dem Abraham oder Moses, sondern dem ganzen Volke vindicirt. „Das Judenthum kann Persönlichkeiten entbehren, . . . die Lehre ist da, . . . gleichviel wer sie ihm gegeben" (S. 139). Wie die Griechen „***alsbald*** mit einer Vollendung" und als Vorbilder für Kunst und Wissenschaft auftraten, so die Juden für das Religiöse; sie besitzen die „religiöse Genialität," und das ist, „scheuen wir doch das Wort nicht, Offenbarung, und zwar wie sie im ganzen Volke [d. h. der Möglichkeit nach] sich kundgab." Eine solche nationale Genialität, die nur in Individuen zum wirklichen Ausdruck (der Prophetie) gelangt, ist im Grunde nichts als ein analoger Ausdruck für sachlich Unerklärtes; indess die Religion ist ja nicht auf scharfe philosophische Deductionen angewiesen. Misslicher steht es um die historische Analogie, wenn, wie Geiger selbst anderswo (j. Ztschr. II, 287) nachzuweisen sich bemüht, der Götzendienst in Israel „im Uebermaass" geherrscht, und der Sieg über denselben kein leichter und schneller gewesen; ist auch dann noch die Theorie der nationalen religiösen Genialität gerechtfertigt? Der Kampf mit dem Materialismus ist ein leichter, die Auseinandersetzung mit der Bibelkritik die schwere Aufgabe des Theologen unsrer Zeit; die brennende Frage ist: ob überall natürliche, historische, psychologische Entwicklung, oder ob irgendwo ein unerklärlicher Sprung, und dafür ist es keineswegs gleichgiltig, ob das „grosse Wort" von der Beherrschung der Sünde (S. 24) der mosaischen oder nachexilischen Periode angehört (vgl. S. 68), ob der Gedanke, „Es verlässt der Mann seinen Vater u. s. w.", ein Jahrtausend früher oder später in die Bücher Mosis kam, ob der Kampf mit dem Götzendienst erst in Persien zum Abschluss gelangte (vgl. S. 68).[3])

Ruht demnach Geiger's Judenthum auf einem sehr schwankenden Begriff für die Form seines Eintretens in die Geschichte; so destillirt oder sublimirt sich so zu sagen sein Inhalt im Verlaufe der äussern Schicksale; seine Rolle in der neuen Zeit, die noch eines „neuen befruchtenden Gedankens harrt" (S. 153), ist eine unbestimmte. „Das Volksthum innerhalb Israels war nicht die Mission, die ihm geworden, . . . Ein Volksthum, das bloss Mittel ist zu einem höheren Zweck, die äussere Erscheinung einer grossen, die Menschheit umfassen sollenden Idee . . . mag als Staatsleben aufhören, aber seinem innersten Wesen nach ist es nicht gebrochen" (S. 66). —

---

[1]) Nur um anderweitigen Missverständnissen vorzubeugen, bemerke ich, dass ***Savasorda*** (S. 150) meines Wissens von Niemand als ***Fibonacci*** genannt wird; die Bedeutung seiner Schrift für die Geschichte der Geometrie ist bisher noch unerörtert geblieben.

[2]) Vgl. Divan des Juda ha-Levi S. 71.

[3]) Die Unsterblichkeitslehre hatte G. früher (w. Ztschr. I, 36) als etwas „Aufgenommenes" angesehen, hier (S. 68) bürgt für diesen Inhalt des Judenthums der Zweifel des grübelnden Kohelet.

Und doch verliert die Offenbarung mit dem Exile ihre Ursprünglichkeit! — „Wir hangen nicht an dem engen Gesetze, wenn es auch unser Symbol ist, das umfassende Buch, das von Anfang an bis zu Ende die Gotteslehre in sich schliesst“ (S. 67). An die Stelle der „eigentlichen unmittelbaren Schöpfungskraft der Offenbarung“ (S. 70) tritt bei der Rückkehr aus dem Exil die *Tradition*. Unter diesem Ausdruck verstand man bisher eine factische Ueberlieferung eines bestimmten Inhaltes, G. macht ihn zu etwas gerade Entgegengesetztem: „Die Tradition ist die Kraft der *Entwicklung*, welche im Judenthum fortdauert als eine unsichtbar schöpferische, als ein gewisses Etwas, das niemals seine volle Ausprägung erhält, aber immer wirkt und schafft.“ Dieser schwierige Begriff wird durch ein gut gewähltes, aber noch weniger begreifliches Analogon beleuchtet, durch die zur Ruhe gekommene Schöpferkraft, welche in den erhaltenden Naturgesetzen fortwirkt. Historisch stellt sich die Sache freilich so heraus, dass man sich nicht selten bei den im Geiste des mosaischen Gesetzes gegen den Wortlaut eingeführten Neuerungen auf eine *neben* demselben hergehende Tradition als mündliches Gesetz, „Halacha des Moses vom Sinai“ u. s. w. berief, und dass die Kritik diese angeblichen Traditionen als solche läugnet.

In seiner ersten (und noch immer zu den besten gehörenden) historischen Abhandlung sagte G. vor 30 Jahren (w. Ztschr. I, 37): „Ferner hat sich das Judenthum fast ganz auf das Handeln beschränkt, indem eben das wahre Wesen des Glaubens, auf welchen seine Gebote bloss symbolisch hindeuten, immerfort der freien Entwicklung des göttlichen Menschengeistes hingegeben ist, so dass das Institut des im *Glauben* belehrenden *freien Wortes* das nothwendige zweite Element für die äussere Erscheinung der Religion ist, ein Institut, das zuerst als Prophetenthum, dann in den Agadisten und Darschanim nachhallte, und in neuester Zeit wieder in den Predigern erwachet.“ Dieses freie Element ist eben der Gegensatz zur Halacha, die einer Tradition bedurfte.

In der That zeigt sich G.'s Tradition in ihrem Ursprunge als eine Stieftochter der Offenbarung. Sie soll das zweite Staatsleben für die aus Babylon Zurückkehrenden begründen. Allein „es zeigte sich bald, dass man nicht aus dem lebendigen, schaffenden Geiste schöpfte, sondern mit peinlicher Rücksicht das Alterthümliche, und wenn es auch nicht mehr in die Zeit hineinpasste, bevorzugte. Wieder trat Priesterthum und Opferdienst alsbald in den Vordergrund u. s. w.“ (S. 72). Erst als der „*Glaube*(?) durch die Berührung mit dem Griechenthum gebrochen werden sollte, entstand ein Kampf um das innerste Leben, und neugestärkt, ging das Judenthum daraus hervor“ (S. 79). Dabei wird (S. 78) behauptet, dass das „Einleben in die griechische Bildung und Sprache immer weiter drang, ohne dass die jüdisch-religiöse Anschauung in den Gemüthern dadurch wankend geworden wäre.“ Hingegen ist in n. 7 sehr klar auseinander gesetzt, dass die Philosophie der griech. Juden, der s. g. Alexandrinismus und die daraus hervorgegangene Symbolik, nur eine künstliche Vermittlung schroffer Gegensätze sei. Wie die darauf gebaute christliche Theologie später eine muhammedanische und jüdische geworden, hat schon Maimonides (Moreh I, 71) mit wenigen Worten nachgewiesen, ohne gewahr zu werden, dass sein eigener, in die Bibel hineingezwungener Aristotelismus — der wieder den Anspruch auf geheime Tradition macht, aus keiner bessern Quelle stamme.

Eine unbefangene Anschauung unsrer Zeit wird zugeben müssen, dass in der civilisirten Welt die allgemeinen sittlichen Begriffe nicht mehr den Eintheilungsgrund der Religionen bilden, sondern dass in jeder Religion neben Unglauben, Glauben, Aberglauben, Rohheit und Humanität mit einander kämpfen. Für die Regenerirung des Judenthums vertröstet uns G. (S. 154) auf einen „neuen Hillel.“ Der alte nemlich, der als das Wesen des Judenthums Menschenliebe und gegenseitige Anerkennung u. s. w. aufstellte, war ein „echter Reformator“ (S. 99); allein seine reformatorische Thätigkeit bewegte sich vorzugsweise in einem nationalen Wirkungskreise. Die Mission dieser erwarteten Persönlichkeit ist aber jedenfalls eine innere, wie stehts um die Mission des reformirten Judenthums in der neuen Welt? Diese Frage drängt G. begreiflicher Weise in sehr enge, nemlich in die naheliegenden Grenzen (S. 130 ff.) Das Christenthum erklärt das Judenthum für erloschen, weil das Ideal desselben bereits in die Wirklichkeit getreten und nur noch demselben nachzustreben sei, G. läugnet nicht die weltgeschichtliche Mission des Christenthums,

noch will er durch eine Kritik desselben fromme Gemüther verletzen (S. 139); er will nur den Juden vertheidigen, der nicht Christ wird,[4]) indem er drei Stadien des Christenthums bis zur kirchlichen Weltmacht geschichtlich verfolgt und in sehr anziehender Weise schildert, zuletzt namentlich den Conflict mit der Wissenschaft hervorhebt, — deren Ursprung unter den *Heiden* heute wohl allgemein zugegeben wird. Wie sich das Judenthum als eine Weltmacht dazu verhalten hätte, bedarf keiner Untersuchung, denn es liegt im Wesen der Religion überhaupt nicht, eine solche zu werden, und das Judenthum hatte wohl auch die höhere Aufgabe, die Macht des unterdrückten Glaubens zu lehren. Die gegenwärtige Bewegung in der Christenheit, sich von dem Dogma und der Kirchenherrschaft zu befreien, bleibt unberührt, vielleicht darum, weil die Betrachtung der Gegenwart überhaupt einem neuen *Cyclus* vorbehalten ist, der auch das Mittelalter ausführlich behandeln soll, wovon der Vf., zum Schluss gedrängt, nur einen „dürftigen Ueberblick" (S. IX) geben konnte. Wenn er uns aber noch nicht deutlich genug zeigt, was von dem ursprünglichen und specifischen Judenthum nach dem Läuterungsprocess im Schmelztiegel als edles Metall zur Verwerthung für die Zukunft bleiben soll; so erkennen wir doch die lösbare Beimischung und die Schlacken: Staat und Nationalität, der wechselnde äussere Cultus und ein bestimmtes positives Dogma, oder etwa gar eine bestimmte philosophische Anschauung. Die Negation des Heidenthums, auf welche man bekanntlich von jeher, und mit Recht, grosses Gewicht gelegt hat, und die von den philosophirenden Theologen zu einer Negation aller concreten Vorstellungen von Gott, als Antropomorphismen, erweitert worden, ist als Negation eine geringe Befriedigung des Gefühls, welches die Religion, als Gegensatz zur Philosophie, kennzeichnet. Die sittlichen Begriffe finden ihren Ausdruck im Gesetze, welches vom politischen und socialen Leben modificirt wird, und was bleibt nach allem dem an der „Lehre," die auch von Persönlichkeiten und Oertlichkeiten unabhängig sein soll? Die Frage spitzt sich in das künftige Verhältniss der *Juden* zum Judenthum. Ohne diesen Mittelpunkt der Divergenzen direct und erschöpfend zu behandeln, hat doch G. seine Ansicht darüber deutlich genug zu erkennen gegeben. Während des zweiten Tempels bildeten Fremdlinge, Proselyten, einen grossen(?) Theil des Volkes. „Das Judenthum hat die Schranken des engen Volksthums gebrochen, nicht die Geburt macht den Juden, sondern die Ueberzeugung, die Anerkennung des *Glaubens*, und auch derjenige, welcher nicht von jüdischen Eltern erzeugt ist, aber den wahren Glauben in sich aufnimmt, wird ein Vollberechtigter" (S. 85) — d. h. in Zukunft zu dem blossen Namen. — Die religiöse Genialität der Nation ist also einerseits nach schwerem Kampfe zur Verwirklichung gelangt, und wird anderseits auf diejenigen übertragen, welche ohne diese Geinialtät zu denselben Resultaten gelangt sind. Welche Berechtigung hat der Jude, sich ferner als den bevorzugten Vertreter, den Missionär dieser Ideen zu halten; was folgt aus der „Auserwählung" der Nation für die künftige Mission des einer andern Nation angehörenden Juden?

Factisch hat der Jude, und sogar der philosophirende, sich bis in die neueste Zeit als solcher schon durch seine blosse Geburt angesehen; das wird unser gründlicher Historiker nicht in Abrede stellen. Ueber das Proselytenthum hegte man verschiedene Ansichten, man bezeichnete bekanntlich einst die Fremdlinge als einen „Aussatz" in Israel. Nicht durch einen blossen Glauben an den Monotheismus, sondern durch den Anschluss an Nation und Gesetz, durch die Anerkennung ihres Berufes wurde man Jude. Man hat daher einerseits dem Christenthum den Fortschritt über die nationale „Beschränkung" vindicirt, anderseits die jüdische Anschauung durch den Ausdruck „Race" herabzusetzen vermeint, oder daraus Conflicte mit dem Staatsbürgerthum geschaffen. Aber solche Deductionen dürfen den Historiker nicht beirren. Und die Zukunft unsrer religiösen und sittlichen Ueberzeugungen, lässt sie sich nicht grade von der fortbestehenden Stammesanhänglichkeit ableiten, welche kein theueres Familienerbtheil aufgiebt, freilich auch an Sitte und Gewohnheit zähe festhält, sie der „Lehre" gleichstellt (מנהג של ישראל תורה), und darum nur langsam in neue Verhältnisse sich einlebt, aber weil die Grundlage eine wahrhaft sittliche

[4]) Man vergl. Geiger's Streitschriften mit Maass über diesen Gegenstand (HB. I, S. 30).

686]
Erhebung gewesen — die jeder nach seiner Weise psychologisch oder historisch oder nur durch Wunder erklärt — auch in die veredelnden Umgestaltungen der Welt einzugehen fähig ist? —

Man sieht, dass Geiger's Vorlesungen die wichtigsten Fragen des Judenthums und seiner Geschichte in höchst anregender Weise, mit Ernst und Würde, mit Geist und Gelehrsamkeit behandeln, dass der Vf. ein Gleiches von den Vertheidigern entgegengesetzter Ansichten zu fordern berechtigt ist, und dass seine weitere streng wissenschaftliche Begründung einzelner hier anticipirter Behauptungen den Forschern stets willkommen sein muss.] (*M. St.*)

HERXHEIMER, S. Theoretisch-praktische Anleit. z. Erlernen des Ebräischen. 5. Aufl. 8. *Berlin*, Schroeder 1864. (1/6 Thlr.) [682]

KLEINERT, PAUL. Der Prediger Salomo. Uebersetzung, sprachliche Bemerkungen und Erörterungen zum Verständniss. 8. *Berlin* 1864. (Schulprogramm des Friedr. Wilhelems-Gymn.) [683]

KOMPERT, L. Geschichten einer Gasse. Novellen. 2 Bde. 8. *Berlin*, Gerschel 1865. (III, 283, 356 S.; 3 Th.) [684]

[„Dem deutschen Volke sollen diese Geschichten erzählen, was diese „Gasse" einst an Leid und Freud', an Drangsal und Aufrichtung umschloss; ihre Gestalten, Naturen so treu wiedergegeben, als ich es vermochte, sollen darthun, unter welchen Kämpfen und Wehen das Licht des Morgens nach so langer Nacht für sie angebrochen ist ... Sie sollen es erklären, warum der Born des **Familiensinnes** und der **Zusammengehörigkeit** noch immer so voll und unerschöpft fliesst, und wie es gerade dieser geheimnissvolle Zug war, der das deutsche Volk bestimmen konnte ... Der Poet darf es vielleicht sagen, was der Politiker ironisch lächelnd ablehnen wird: dieser Zug innerer Verwandtschaft war am Ende das entscheidende Moment!" — Von den 7 vorl. Novellen sind 5 aus dem vom Verf. mitred. Jahrb. abgedruckt. Sie bilden den Gegensatz zu der Kleinmalerei oder Carricatur, welche nur in Jargon, Idiotismen, Anekdoten und Bonmots jüdisches Wesen und Unwesen zu kennzeichnen vermeint. K. spannt das Interesse des Lesers durch einfache Erzählungen mit ungekünstelter Redeweise, durch ungesuchte oder erfundene Situationen, in welchen namentlich die ernsten Kämpfe zwischen Altem und Neuem anschaulich werden, ohne ostensive einseitige Tendenz. Das Edle und Bessere der schwindenden Zeit an seinen Verächtern darzuthun, ist ihm freilich eine Hauptsache, und die beiden oben von uns hervorgehobenen Worte dürften der Schlüssel zu seinen fast nirgends direct ausgesprochenen Ansichten über Judenthum sein. Eine philosophische Kritik darf der Poet „lächelnd ablehnen," und von der historischen sagt er selbst (II, 135), dass „die Enthüllung von Geheimnissen eben nicht die starke Seite des geschichtlichen Verstandes bildet." — Möchte auch unsere Zeit einst einen Kompert finden, der so viel Edles und Gutes an ihr zu schildern versteht.]

SACK, K. H. Die Lieder in den hist. Büchern des A. T., neu übersetzt u. erläutert. Für gebildete Verehrer der h. Schrift. 8. *Barmen*, W. Langewiesche 1864. (XVI, 167 S., 3/4 Thlr.) [685]

SCHWAB, MOÏSE. Almanach perpétuel hebreu-français. Ouvr. approuvé par M. le Grand Rabbin. 8. *Paris*, Libr. Du Petit-Journal 1864. (XXVIII, 312 S.) [686]

[Auf den Wunsch einiger Consistorien hat der Vf. den im J. 1814 von **Rodriguez-Mosanto** herausg. 50j. Kalender in verbesserter Gestalt fortgeführt. Der „Avant-propos" enthält die nöthigen Vorbegriffe, es folgt ein „Resumé chronol. de l'Histoire juive", wozu die Quellen in einer demnächst erscheinenden Nachbibl. Geschichte der Juden in 3 Bdn. nachgewiesen werden sollen, auf die „Tables perpétuelles" folgt eine „Statistique" (1 Seite), dann die Jahresformen für die J. 1864-1914. Das ganze Buch ist französisch abgefasst. — Hebr. Kalender für längere Perioden seit dem XVI. Jahrh. sind zusammengestellt im *Catal.* p. 557.]

[687
WEYL, JON. Les détenus Israelites des maisons centrales. 8. *Strassburg* 1864. [A. Z. d. J. S. 627.] [687]

III. Allgemeine Literatur.

AVÉ-LALLEMANT, FR. CHR. BEN. Das deutsche Gaunerthum in seiner social-politischen, literarischen und linguistischen Ausbildung zu seinem heutigen Bestande. 4 Th. 8. *Leipzig*, Brockhaus 1858, 1862. [688]

[Gauner (Zigeuner) und Juden sind in der deutschen Gesetzgebung und Polizei lange Zeit correlate Begriffe gewesen; kein Wunder, wenn eine schon an sich sehr weit ausgreifende Behandlung des Gaunerthums auch Juden und Jüdisch-Deutsch berücksichtigt. Eine richtige Auffassung dieses Verhältnisses ist freilich aus Criminalacten und polizeilichen Recherchen allein nicht zu erreichen; doch muss jede gründliche Behandlung dieses culturhistorischen Thema's selbst aus einseitigen Quellen eine sachgemässe Anschauung anbahnen. Für eine erschöpfende Besprechung des vorliegenden Werkes reicht der in diesen Blättern gegönnte Raum nicht aus; ich wollte desshalb ursprünglich so lange warten, bis die im *Serapeum* (vgl. oben N. 499) begonnene Abhandlung so weit gediehen sei, um auf die Resultate derselben verweisen zu können; allein der Umfang derselben wächst so an, dass ich die hier angemessene Besprechung einiger Hauptpunkte nicht länger aufschieben mag.

Das Werk zerfällt in eine sachliche und sprachliche Abtheilung, letzterer sind Bd. III, IV, (zusammen beinahe 1200 S.) gewidmet, und ziemlich die Hälfte derselben dem **Jüdisch-Deutsch**; nemlich Wesen, Stoff und Benennung (III, 41-54), Grammatik, und zwar Begriff (S. 198), allgemeine Literatur (207), grammatische Literatur (211), Anweisungen zur Currentschrift (240), Buchstabenlehre (255), Formenlehre (353), syntaktische Bemerkungen (400), jüdische Zeitrechnung (427) Proben aus der jüd.-deutschen Literatur (435-536) aus 24 Stücken mit deutscher Uebersetzung bestehend; jüdisch-Deutsches Wörterbuch nebst Register (IV, 319-512). Die ersten 2 Bde. (vgl. HB. II, S. 52 N. 622) habe ich nicht zu Ende gelesen, sie enthalten eine geschichtliche Darstellung des Gaunerwesens, dessen Literatur (Bd. I, S. 117 ff.). auch einige Schriften zählt, in welchen die betreffenden Individuen oder Banden mit mehr oder weniger Recht als Juden bezeichnet sind,[1]) nemlich die Bekehrung des Juden Jonas Meyer (222, vgl. 230 unten Manasse Isac), Actenmässige Designation derer von einer diebischen Judenbande u. s. w. (231), Entdeckter jüd. Baldobber (232), Beschreibung des berühmten jüd. Diebs (236, vgl. Actenm. Verlauf u. s. w. S. 234, wo 4 Juden u. S. 249 Todesurtheil gegen 3 Juden, 253 der niederl. Räuber Seves Josef oder Curt Levi . . .), Notizen über die berüchtigten Jüd. Gauner u. s. w. (255), Vollständige Nachrichten über e. poliz. Untersuch. gegen jüd. . . Gaunerbanden (259), und endlich *Thiele*'s jüd. Gaunerthum, gegen dessen Annahmen der Vf. sehr häufig scharf polemisirt. An Beziehungen zu Juden fehlt es überhaupt nicht.[2]) — Indem ich dazu übergehe, die wichtigsten Anschauungen des Vf. zu beleuchten, muss ich vorausschicken, dass seine sehr lebhafte, breite, mitunter geschraubte Darstellungsweise, bei allen Wiederholungen, die Auffassung des zu Grunde liegenden Gedankens nicht selten erschwert, mitunter auch nur dessen Unklarheit verdeckt. Da aber zu vielen und längeren Citaten mir der Raum fehlt, so kann ich meist nur den allgemeinen

---

[1]) Ob nicht mancher Gauner absichtlich einen jüdischen Namen angenommen, oder bei der Verurtheilung sich für einen Juden ausgegeben, um die Sympathie der Juden zu erwirken, verdiente untersucht zu werden. Demselben Grunde ist es wohl zuzuschreiben, wenn der Christ Hessel einen Rabbiner verlangte, um als Jude zu sterben (II, 31).

[2]) So z. B. I, 53, 61 (die Lehre vom jüdischen(!) Satan, vgl. II, 20, 22 deutscher Aberglaube [IV, 3] und ein dem Teufel verfallener Jude) 64, 65, 95, 99, 101 (gegen Juden verübte Räuberthaten), 111; II, 4, 7, 31 f., 69 (die Führung mehrer Namen soll „bekanntlich" von der Namensänderung Abraham's u. Sara's herrühren!), u. sonst.

Eindruck wiedergeben, welchen die Auseinandersetzungen des Vf. auf mich gemacht. Sein Standpunkt ist ein *christlich-germanischer*, *sittenpolizeilicher*, der, bei allen liberalen Redensarten, sich über gewisse Vorurtheile nicht erheben kann, und die Weltentwicklung von der Nachtseite des Verbrechens aus beurtheilt. „Die Zunftrollen sind die Geburtszeugnisse des deutschen Bürgerthums und die Beglaubigung seiner bürgerlichen Weihe, in welcher der Kern und die volle sittliche Kraft des deutschen Volkes sich entwickelte. Die Zünfte schufen den deutschen Handel und machten ihn stark und mächtig. Sie hegten und pflegten die Wissenschaft(!) und Kunst und dachten (*sic*) und schufen zuerst die fromme christliche Malerei und Kunst . . . Wenn man die Sprache in ihrer würdigsten Gestalt bezeichnen will, so sollte man sie nicht „Sprache der Bildung", sondern geradezu die „Sprache der Zünfte nennen" (III, 117). Zucht, Ordnung und Gehorsam verdankt man ihnen „Wenn es ja einen Absolutismus in den Zünften gab, so war es der Absolutismus der strengen Sittlichkeit" (S. 118). Dass das deutsche Zunftwesen die Juden geradezu verhindert habe, sich von Handarbeit zu ernähren, und dass nur noch Zunftgeist es ist, der ihnen die Thüren verschliesst, hat der Vf. bei allen culturhistorischen Studien nicht erkannt, wenigstens es bei der vorgeblichen Verbindung mit dem Gaunerthum nicht in Anschlag gebracht.

Nur schüchtern wage ich, seine Construction des deutschen Gaunerthums als einer geschichtlichen zusammenhängenden Erscheinung überhaupt anzuzweifeln, da mir die nöthige Specialkenntniss fehlt; aber seine Darstellung hat mir wenigstens nicht die Ueberzeugung eines stetigen Organismus in demjenigen, was man wohl *in abstracto* als „Gaunerthum" bezeichnen und chronologisch aneinanderreihen kann, beigebracht. Seine waghalsigen, mitunter lächerlichen Hypothesen auf dem Gebiete der Sprache und Literatur (von welchen in einem 2. Artikel) erwecken gerade kein günstiges Vorurtheil für seine zum Theil darauf gebauten Combinationen, abgesehen von den Mystificationen, denen alle Forscher auf solchen Gebieten ausgesetzt sind, wie der Vf. selbst mehrfach andeutet (u. A. III, 190, 191). Ein specifisches „jüdisches Gaunerthum," wie es bekanntlich von *Thiele* aufgestellt worden, bestreitet Vf. freilich mit aller Energie, und man müsste sich wundern, dass er noch überhaupt diesen Ausdruck gebraucht (z. B. S. III, 124: „dass das j. G. zu jener Zeit wahrlich seine Hände nicht in den Schooss gelegt"), er durfte consequenter Weise nur von jüdischen Gaunern sprechen. Aber auch er hat, wenn überhaupt eine bestimmte, jedenfalls eine ganz verschrobene Vorstellung von dem Verhältniss von Judenthum und Gaunerthum. Er findet es „erklärlich, wie das von der rohen allgemeinen Verachtung in die niedrigsten Volksschichten hinabgedrückte *Judenthum* so leicht vom Gaunerthum gefunden, und wie *bei dem gemeinsamen Bewusstsein der Verfolgung* und der Nothwendigkeit des Verstecks *eine Association zwischen beiden* herbeigeführt werden musste, welche an der gegenseitigen geistigen Behändigkeit und an der beiderseitigen Künstlichkeit(!) und Heimlichkeit des Thuns und Treibens eine vollständige Befriedigung(!), Sättigung und Belehrung(!!) fand" (III, 196). Hier findet der christlich-germanische Gauner nicht an dem jüdischen Verbrecher, sondern an dem verachteten Juden überhaupt seinen natürlichen Gefährten! Wäre es psychologisch und historisch richtig, dass der wegen seiner Ueberzeugung Verfolgte sich zum Verbrecher geselle; so müsste man sich nicht bloss über die äusserst geringe Vertretung des Gaunerthums unter den Juden wundern, sondern alle verfolgten Secten durften sich nicht grade durch Streben nach Sittenreinheit und Askese auszeichnen! Der Vf. kennt in der That das Judenthum nur aus Criminalacten, er weiss nicht, dass die verfolgten Juden mit gleicher Verachtung auf verfolgungswerthe Verbrecher unter ihnen und die im Namen der Religion verfolgenden Verbrecher herabsahen; dass sie „Befriedigung, Sättigung und Belehrung" am allerwenigsten bei der Hefe des Volkes suchten, mit denen ein verkümmertes Leben sie mitunter zusammendrängte; er hat das grosse Wort Shylok's vergessen: „Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch stehen und gehen, und was dergleichen mehr ist; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten." Einen engeren Verkehr mit dem Gaunerthum liess schon das strenge jüdische Gesetz nicht zu, und es sollte dem Vf. schwer werden, einen jüdischen Sittenlehrer zu finden, der in jesuitischer Weise sittliche Verbrechen durch äussere Werke und kirchliche Zwecke beschönigt. Er lese die von Zunz (zur Geschichte und Literatur S. 130 f.) übersetzten, im mittel-

alterlichen Deutschland verfassten Stellen, um sich zu überzeugen, dass keinerlei *innerer* Zusammenhang zwischen Juden- und Gaunerthum existiren konnte. Nur wenn der jüdische Gauner auf der Folter oder dem Schafott durch ein äusserliches Bekenntniss zum Christenthum der Strafe zu entkommen sich weigerte; dann ward er zum Märtyrer gestempelt — wie z. B. in dem jüd. Lied auf die שני קדושים von Prostitz (*Catal.* p. 572 N. 3692). Dass man jüdische Verbrecher der christlichen Strafjustiz zu entziehen suchte, dafür gab es Motive aller Art, sie haben nichts mit einem jüdischen Gaunerthum zu thun. Wenn der Vf. ferner die Entstehung des deutschen Gaunerthums hauptsächlich auf das Bettelwesen, also die sociale Frage zurückführt; so war der Abstand zwischen dem jüdischen und christlichen Bettler der früheren Zeit zu beachten. Die Anschauung der Juden, dass der Reiche nur Gottes Verwalter sei, konnte wohl den jüdischen Bettler zur Unverschämtheit im Fordern, aber nicht zum Verbrechen treiben, denn bis dahin liessen es die Reichen nicht kommen. — Allein der Vf. folgert Allerlei aus sprachlichen Voraussetzungen, die im folg. Art. beleuchtet werden sollen.]

2. Journallese.

Neue Jahrbücher f. Philol. u. Pädagogie Bd. 89-90, Heft 5, 6, S. 246:

„Die Form der hebr. Poesie.“ Von **Jul. Ley.** [689]

[Mit besonderer Vergleichung des Althochdeutschen.]

Zeitschrift der Deutsch-morgenl. Gesellschaft Bd. XVIII, S. 118:

„Ueber die Mondstationen (Naxatra) und das Buch Arcandam.“ Von **M. Steinschneider.** [690]

[Obwohl die 28 מחנות הלבנה, wie hier in der Einleitung begründet wird, nicht auf die biblischen מזלות zu übertragen sind, und erst durch die Araber den Juden bekannt wurden, so bietet doch die jüdische Literatur einige, hier benutzte interessante Beiträge zu dem in neuester Zeit von Weber und Müller gegen Biot vertheidigten indischen Ursprung und namentlich die Zahl 27; für letztere wird u. A. eine Stelle aus einer Abhandlung von el-Kindi beigebracht, welche in der hebr. Uebersetzung sich vollständiger und deutlicher erhalten hat, als in 2 lateinischen. Einige Nachträge, zum Theil aus hebr. Quellen, folgen später; vgl. auch oben S. 16.]

— S. 302: „Was bedeutet „בלי התחיבות“. Von **Redslob.** [691]

[„Ohne Verbindlichkeit“ — wie ich ursprünglich und sinngemäss übersetzte — ist „eine in der Geschäftswelt bekannte Formel.“ Der Verf. schickte mir eine Hamburger Annonce, worauf diese beiden Worte.]

— S. 309: „Was bedeutet der Ausdruck: vor Gott erscheinen, in den Gesetzen des Pentateuch Ex. 21, 6. 22, 7. 8.“ Von Prof. **Graf** in Meissen. [692]

— S. 314: „Das babylonisch-hebr. Vocal- u. Accent-System und die babylonische Masorah.“ Von **J. Fürst.** 1. Art. [693]

[Eine Analyse von *Pinsker*'s Buch, das mir leider noch immer nicht zur Verfügung steht.]

— S. 329: „Jüdisch-Arabisches aus Magreb.“ Von **Fleischer.** [694]

[Eine, von dem verst. Reisenden Benjamin mitgetheilte gereimte Erzählung von dem Märtyrertode der *Suleika* in Fas nebst Uebersetsung und philolog. Anmerk. — שנל בע"ה in der Ueberschrift scheint incorrect, בע"ה dürfte בעונותינו הרבים sein, oder steckt hier eine Jahrzahl? ע"א ist nach Zunz, z. G. 315 zu übersetzen; der Abschreiber Josef אלבאז erinnert an Mos. b. Maimun Albas (*Cat. s. v.*) u. Samuel

698]
A. bei *Asulai* (II Bl. 54 עו והדר); vgl. auch Ephraim ben לבאן bei *Wolf* (III p. 1069 n. 2032 b). עיר טאנוה בת שמחה heisst sicherlich nicht die Stadt, „wo Kurzweil und Fröhlichkeit herrschen", obwohl ich den Ort טאנוה nicht nachweisen kann; sollte טאנניה (vgl. משא בערב S. 26) zu lesen sein? Ich möchte überhaupt auf den Text dieser Abschrift keinerlei Gewicht legen. צ̄ für ט̄ (S. 333) kommt auch in älteren hebr.-arab. HSS. vor, s. Geiger's jüd. Ztschr. I, 240, 313, II S. 299 Anmerk. Umgekehrt fand ich syrisches ט̄ mit Punkt für צ̄ in der karschun. HS. von G'auberi bei Uri n. 111.]

— S. 582: „Alte Handschr. d. samarit. Pentat." Von **G. Rosen**. [695]

— S. 600: „Zur Geschichte der hebr. Synonymik. Einige Bemerkungen zu der Abhandl. Bd. XVII S. 316 ff." Von **Steinschneider.** [696]
[Von der Red. stark zugestutzt.]

— S. 825: „Sprachl. Miscellen." Von **Geiger**. 1. האח u. syr. אחן. [697]
[האח ist der Vocativ „O Bruder!" —
Ausserdem enthält dieser Band Abhandlungen und Anzeigen über Phönizisch, Palmyrenisch u. dgl. von *M. A. Levy*, über Samaritanisch u. Syrisch, u. A. Abraxas (הברכה) u. El-Xai (אל ח״) von *Geiger*, von Letzterem auch Anzeigen von אוצר נחמד und Zunz's Hebr. HSS. in Italien.]

Zeitschrift f. allgem. Erdkunde. 1864. Heft 3:
„Das Palaestinensische Felsengrab und seine Bedeutung für die formelle Ausbildung der christl. Kirche." Von **G. Rosen**. [698]
[Eine Abhandlung über die verschiedenen Formen des Felsengrabes in Palästina von den ältesten Zeiten an.]

3. Bibliotheken.

(**Zürich.**) Hebräische Manuscripte gehören in den Bibliotheken der Schweiz, welche, wie ihre Gründer, nie eine besondere Vorliebe für Hebräer und Hebraica gehabt haben, zu den grössten Seltenheiten. Die Stadtbibliothek in Zürich, welche neben der Universitätsbibliothek in Basel und der Vadiana in St. Gallen an Mscr. sehr reich ist, besitzt nur ein einziges Mscr., das einige Beachtung verdient. Es ist das ein תהלים auf Pergament in 12. recht schön geschrieben, mit rothen Initialen, die gegen d. letzte Drittel der HS. aufhören. Am Ende heisst es: הספר הזה נכתב בי׳ בשבט בשנ׳ קצ״ג באלף הששי חוק ונחחוק הסופר לא יווק לא היום ולא לעולם עד שיעלה חמור בסלם אשר יעקב אבינו חלם הסופר לוי בר מאיר הכהן וצ״ל. Auf dem Deckel des Buches liest man noch ziemlich deutlich mit hebr. Currentschrift geschrieben ... רסו ... בני דוד נולד למוט׳. Der Name des Besitzers um diese Zeit (1506) ist nicht zu lesen.

Wer war dieser *Levi b. Meir Ha-Cohen*? Ein Moses Cohen lebte einige Decennien früher (1410) in Bern (Zunz, Ritus 71). [Ich sehe keinen Grund, den Schreiber in der Schweiz zu suchen. *St.*]

Ausser einem schlecht geschriebenen, ganz gewöhnlichen שפר ברורה (geschr. zu Anfang dieses Jahrhunderts von einem Juden aus Heidingsfeld unweit Würzburg) fand ich in der Stadtbibliothek zu Zürich noch folgendes bemerkenswerthes Druckschriftchen:

[699

Neuwe Zeittung von dem grossen Herrn den roten Juden so auss den Gebürgen Caspii genannt in Asia herfür kamen.

Diese Juden nennen sich von den sechs Geschlechtern Israhel.

Neüerlich geschrieben auss Constantinopel des MDLXII Jars.

2 Bll. 4.[1])

Ueber einige andere seltene Judaica in der nächsten Nummer. [699]

(*M. Kayserling.*)

4. Miscellen.

Pinsker (S.) starb am 29. October in Odessa. Er hatte sich namentlich durch seine Beiträge zur Kenntniss der karaitischen Literatur (s. *HB.* IV, N. 232) und eine „Einleitung in das babylonische Punktationssystem" bekannt gemacht. [700]

Schlesinger (. . .), Inspector zu Breslau, an der ehemaligen Wilhelmsschule thätig und Herausgeber von Jugendschriften, starb in der Nacht vom 25-26. October im Alter von 96 Jahren. [701]

II. Vergangenheit.

Die Schriften des Don Miguel de Barrios.

Von **M. Kayserling.**

5. *Opuscula* (Schluss v. S. 41.)

Exemplar B.

Es wurde bereits bemerkt (H. B. VI, 92), dass nach der Aufzählung des im *Indice* der Opuscula als 3. angeführten „Diez Jesibot" die Uebereinstimmung zwischen Expl. A und B. aufhört und die Verschiedenheit beider Expll. so gross ist, dass wir jedes Expl. besonders zergliedern mussten. Wir beschäftigten uns bisher mit A und wenden uns jetzt zu Expl. B.

Nach S. 160, wo die Jesibot aufhören, folgen einzelne Blätter aus dem selbstständigen Schriftchen B.'s „Mediar Estremos" (vgl. H. B. IV, 101) und zwar S. 71 (die beiden oberen Reihen sind mit „Daniel Levi de Barrios" überklebt) 72, 71, 74-78 (S. 78 überschrieben „Triumpho del Govierno Popular") 79, 80, wo der Schluss „Valiente de batalla" wieder überklebt ist mit „Soneto" Sentimento callado en la muerte de Lorenço Escudero (vgl. H. B. VII, 39, h). Mit diesem ganz überklebten „Soneto" wird auf der folgenden „De Ley Divina" überschriebenen, 3 pag. Seite fortgefahren und dadurch das ursprüngliche Sonet auf *Querido* verdeckt. Den Schluss des Bandes bildet ein Soneto auf *Raphael de Redondo* (vgl. H. B. VII, 40, h), und es folgt wie in A das Titelblatt:

Luzes, y Flores de la Ley Divina (H. B. VII, 38) und die Fortsetzung wie in Expl. A (VII, 39), mit dem einzigen Unterschiede, dass in

[1]) [Ueber eine jüd.-deutsche Relation von Priest. Johannes und den s. g. rothen Juden v. J. 1579 s. *Catal.* p. 617 n. 3916 und *Add.*, auch in מעשה-בוך wohl nur Zusatz jüngerer Ausgaben? *St.*]

B. nach „Triumphal Carro“ nicht wie in A „Govierno Politico“ (VII, 39 b), sondern unmittelbar „Triumpho del Govierno Popular (VII, 39, c) folgt.

Die Uebereinstimmung zwischen A und B dauert fort bis Ende von „Vida de Ishac Huziel“ (VII, 39, e), woran sich dann in B. schliesst die selbstständige Abhandlung:

Relacion de los Poetas, y Escritores Españoles de la Nacion Judadayca (sic) *Amstelodama* (53-60, F, F 2).

Es folgt dann:

Historia Universal Judayca (VII, 39, f),
Aplauso Harmonico (VII, 39, f, β),
Panegirico Harmonico (VII, 39, f, α),
Govierno Popular Judayco (VII, 36, g),

Alles übereinstimmend mit A. bis S. 42 (Stichwort „sanctifi-“), woran sich schliesst S. 43 (D.) „La ciudad de Medina de Rioseco, produjo al insigne *Thomas Tremiño de Sobremonte*“ (besser und ausführlicher als in A.) mit einem Gedichte auf Tremiño, und S. 44 übereinstimmend mit A., nur dass hier folgt d. Brief des Inquisitors *Moscoso* an den Grafen *de Monterrey* (VII, 124, d) und das Gedicht des *Manuel de Pina* (10 Zeilen) auf *Vera de Alarcon* (vgl. Sephardim 203 f.); S. 45, 46 (D 2) = A. Das Exempl. B. enthält auch noch ein Gedicht auf *Tremiño* von *Barrios*:

Que tres cometas brillan en el cielo?
Que tres nuevos luzeros vi la tierra?
Que tres milagros den al herror guerra? . . .

Hez Jaim Arbol de las Vidas (VII, 40, i),
Triumphal Carro de la Perfeccion (VII, 40, k),
Eternidad de la Ley (VII, 41, l),
Estatuo de Nabucho (VII, 41, 6).

Während in Exempl. A. das Gedicht mit dem überklebtem כתר תורה plötzlich schliesst, folgt in B. (93, 94 P) die Fortsetzung, welche später nachgedruckt sein mag und mit den Worten endet:

Entoces ceara la estatua
y la piedra se haza monte,
con la Tiara de Aaron
sobre todas las naciones.

sodann übereinstimmend mit A. (VII, 41, 7).

Hieran schliesst sich mit der Ueberschrift *Govierno Politico Judaico* (2 unpag. u. unsign. Bll.) (VII, 39, b.); auf der 2. Seite ist der Name „Samuel“ von einem mit „Moses“ bedruckten Papier verklebt.

Panegirico Al laureado Juan III. Rey de Polonia, dirig. al muy illustre Señor Manuel Teyxeyra etc. (2 unpag. u. unsign. Bll.).

Epistola Al Señor . . . Jacob Pereira (VI, 124, f.) in Exempl. B. unterzeichnet:

„Besa la mano de V. M. con humildad en Amsterdam a 15 de Tisri de 5443 Años.“

„Daniel Levi de Barrios.“

La Mayor Perfeccion . . . (VII, 123, c.); S. 4 wie in A. überklebt, hier mit einem Bilde, das Ringen Jacob's mit dem Engel vorstellend.
Espada, y Silla (VI, 124, g.).
Aumento de Israel (VI, 123, d).
Luzes de la Ley Divina (S. 5-10, 11-14, 13-16) (VII, 39, b. und *Roest* l. c. 9, 32).
Auf S. 16 ist in B. ein mit grösserer Schrift gedruckter 8zeil. Vers:
Sale de Roxo mar . . .
überklebt.
Al . . . Govierno del Kahal Kados de Londres (VI, 124, k),
Epistola aun mal encaminado (VII, 124, l),
Epistola al . . . Señor Gabriel Arias de Liorne (VI, 125, n),
Epistola harmonica al . . . Señor Daniel Abensur, und
Funebre Memoria etc. (VI, 125, o).
Ein Blatt „en luzes de la Ley divina" überschrieben, und „A mi sobrino Abraham Vaez etc." gerichtet wie in A. s. p.
Lamentacion funebre . . . (VI, 124, i).
1 Bl. (37, 38): Sonoro Aplauso Al *Manuel Levi* und Dezimas al Mosseh de Joseph Mocata, ferner:
2 Bll. (37-40): Al . . . Doct. *Ishac de Rocamora* (VI, 125 p).
1 Bl. (s. p.): Trauerode auf *Abraham Salom Moreno*.
Sentimiento Funebre etc. (VI, 123, a, b).
1 Bl. (s. p. K. 2) *Argumento. Los Imperios del Empedermido Barro* etc.
Panegyrico Al laureado Juan Tercero Rey de Polonia, que hizo levantar el cerco de Viena en 12. de Septembre 1683 . . . (2 Bll. s. p. Q).
1 Bl. s. p. et s.: Gedichte und zwar al muy ilustre *Abraham de Belmonte*, al *Ishac de Rocamora* u. a.
1 Bl. s. p. et s.: *A mi hermana Judith* u. a. Gedichte.
1 Bl. s. p. et s.: Elogio harmonico al . . . *Abraham de Mora*.
1 Bl. s. p. et s.: Dezimas al Doctor *Abraham Gutierrez*, a *Ishac Barux* u. a.
1 Bl. s. p.: Al ilustre David Bueno de Mesquita unterzeichnet. *Fin.*

Hebräische Handschriften in Parma.

Nach Mittheilungen von **P. Perreau.** (Forts. v. S. 120).

13. (20) ביאור ס׳ קהלת להחכם ר׳ אברהם פריצול, Commentar über Kohelet von Abraham Farissol, verfasst 1525.

Papier in 4., Text mit grösserer Quadrat, Comm. italienische Raschi, Autograph [? *St.*], Anfang und Ende wie in Cod. *De Rossi* 48: אמר אברהם פריצול בן מרדכי פריצול מאויניון גר פירארא. בהיות הספר הנכבד הזה ספר קהלת; Ende: זה מה שהגבלתי אני אברהם פריצול לפרש בספר

קהלת פה פיראר‌א ואתנהו שלוחים לשר חשוב זרע קדש מצבתי שנת פ׳ר׳ה׳ ורבה.

14. [Diese Ziffer hat Hr. **P**. übersprungen; eine durchgängige Aenderung der Nummer war nicht gut vorzunehmen. **St.**]

15. (48) פירוש רד״ק על ירמיה, Commentar über Jeremia von David Kimchi.

Perg., kl. 4., 125 Bl., sehr schöne Raschi-Schrift, um 1400-50.

16. [Unter dieser N. hatte Hr. **P**. ein antichristliches Werk, welches in diese Rubrik nicht gehört; ich habe es, um die Nummern nicht zu ändern, zuletzt gestellt. *St.*]

III. Ritual- und Gebetbücher.

17. (9) מחזור מ״ר Machsor, röm. Ritus.

Perg., kl. fol., 99 Bl. rabb. Schrift des XIV. Jahrh., sehr gut erhalten.

18. (108) מחזור מ״ר Machsor, röm. Ritus.

Perg. in 8., 400 Bl. rabb. Schrift, beginnt mit den אזהרות des Elia und endet mit der Unterschrift des Josef b. Samuel [aus Rossena, bei Parma *St.*] vom 2. Sivan 1497 [im Alter von 46 Jahren?]: ואת כל אלה ידי עשתה אני רמה ותולעה יוסף בכמ״ר שְׁמואל ז״ל מרושינא ושלמתים ב׳ סיון נ׳ (?) נ׳ו׳ר לספירה ימצא בשנה ההיא מא״ה שערים ויברכהו.

19. (92) מחזור מ״ר Machsor, röm. Ritus, nebst *Abot* u. dgl.

Perg. in fol., 280 Bl., punktirte rabb. Schrift des XV. Jahrh.

20. (74) מחזור מ״ר Machsor, röm. Ritus. — Dabei:

II. Bibel (s. oben N. 1).

III. הלכות שחיטה Schlachtgesetze (von Jehuda b. Benjamin wie in Art. I N. 16).

IV. שערי דורא die Pforten des Isak Düren.

Perg. in fol., 350 Bl., sehr schöne Quadrat des XIV. Jahrh., mit Miniaturen, verzierten Initialen u. s. w.; ein prächtiger nur durch Abschneiden des Randes einiger Blätter beschädigter Codex.

21. (72) מחזור מ״ר Machsor, röm. Ritus.

Perg. in fol., 199 Bl., zum Theil punktirte rabb. Schrift des XIV. Jahrh. Enthält auch Kohelet, *Halachot* u. dgl.

22. (43) מחזור מ״ר וסדר תפלה Machsor, röm. Ritus.

Perg., kl. 8., Raschischrift des Abraham b. Eliab beendet zum eigenen Gebrauch Freitag 2. Neumondstag des Kislew 235 (1474): ותכל מלאכת עבודת הקדש ע״י הצעיר אברהם בכ״ר אליאב י׳ש׳ר׳ו׳ וכתבתיהו אני לעצמו והיתה השלמתי ביום ששה כשבת ביום שני של ר״ח כסלו שנת ו׳ב׳א׳ ל׳צ׳י׳ו׳ן׳ ג׳ו׳א׳ל׳ לפ״ק ה׳ למען רחמיו יזכני להגות בו אני וזרעי וזרע זרעי ובשאר ספרי הקדש אמן. [Eliab Kohen s. bei *Zunz*, Z. G. 88, 566. Ein *carmen intercalare* von Eliab b. Mattatja enthält Cod. *De Rossi* 563, 34. *St.*][1])

---

1) [Auf eine Anfrage an Hrn. **P**. über dieses Gedicht, bemerkte mir derselbe, dass es sich auf dem letzten, zerrissenen und beschädigten Blatte, ohne Ueberschrift oder dergl., befinde, und wohl unvollständig sei. ***St.***]

23. (80) מחזור מ"ר Machsor, röm. Ritus.
Perg. in 32., 250 Bl., XV. Jahrh.

24. (42) סדר סליחות מ"ר Selichot, röm. Ritus.
Perg. in 4., 301 Bl., ital. Raschischrift vom J. 1298[2]) des S-
lomo b. Jechiel b. Abraham ha-Rofe von der Familie Anawim
— nach dem ersten Gebete liest man nemlich: ו התחנונים, תהילה
וכן עליונים ונכתבו על ידי שלמה יז"י ויב"י ביר' יחיאל נבתו"א ביר'
אברהם הרופא ינע"ם ממשפחת הענוים . . . Unter den Autornam
finden sich folgende: Immanuel, Isak, Benjamin, Samuel, Abraha
Josef, Salomo, Mose u. s. w. (Forts. folgt.)

Friedrich II. über Maimonides.

(Nachtrag zu S. 62.)

Ich finde so eben eine ältere Quelle für das oben Mitgetheilte, nemli eine Abhandlung des Kalonymos ben Kalonymos vom Jahre 1318, welcher zwei Abhandlungen des *Josef Caspi* kritisirt werden. Darin hei es (Bl. 15b): נה אנחנו מקובלים שומע מפי שומע שהקיסר פרידאליק (*sic*) ן אל החכם ר' שמואל אבן תבון(!) טעם מספיק בענין פרה אדומה ונפלא ל ונתפלא?] על הרב איך נעלם ממנו, וזה שהקיסר מצא בספר מספרי הצאבא היו עושים כרמות אותה המלאכה בערי [צ"ל בארי] אדום ומאפרו יטהרו הטמאים וכו' (*sic*). ונמרו (*sic*) שלא ראה הרב ז"ל הספר ההוא. Hier es also *Samuel Ibn Tibbon*, der Uebersetzer des Moreh, welcher v Friedrich belehrt wird — vielleicht eine Substitution für den Schwiegersol Jakob b. Abba-Mari? Ferner ist es nicht ein Buch der Inder, sondern e *sabaeisches*, worin der rothe Löwe vorkommen soll. — Ich besitze ei vollständige Abschrift der, in mancher Beziehung interessanten Abhandlu und trete sie unter gewissen Bedingungen einem etwaigen Herausgeber a

---

[2]) Die Jahrzahl ist zu Anfang und Ende mit arabischen Ziffern angegeben [al noch zweifelhaft *St.*].

[3]) [Vgl. *Catal.* p. 2767. *St.*]

Eingegangen. Dritter Jahresbericht d. Ver. zur Unterst. Studirender i Wien. 1864. (14 S.) — Abr. Salom משכיל Nella fausta occasione che .. Guis. Bonaj. Trieste comp. il XIII. Anno Carme ebr., versione di N. N. (1 Bl. 4. — Elenco degli allievi della Scuola primord. religioso-morale di Padova nell' ann scol. 1863-4. (1. Bl. datirt 13. Ottobre). — De Wette, Einleitung. Luzzattc Lezioni; ספרי mit Comm. von Friedmann.

Briefkasten. 15. Dec. Hrn. B-r. Mayer hat keinen Art. משכיל. Das Uebrige wir besorgt. In M-n. werde ich anfragen. — H-n. werde dankend bald Gebrauch macher — M. A. L-y. ist Garucci angekommen? Ich bitte um mein Exempl. nebst 20 Sgı — Pr. L-o. ich schreibe, sobald ich Zeit gewinne. — P-u. erhalten. — K-k. der Ein sender war Lt. Bekomme ich Abzug? Anzeige bei Beendigung des Bandes. Di Bücher sind nicht zu verwenden.

Friedländer'sche Buchdruckerei in Berlin.